

Die Steinheiligen u. die Scheinheiligen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 50

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-441887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oesterreichischer Reichsrat.

Der Oesterreichischen Lande Ausschuß sitzt
Im Reichsrat zu Wien und schwätzt und schwitzt;
Die einen rufen und lärmten und zischen,
Will sich ein and'rer in die Polemik mischen.

Man sagt sonst, daß man bei derartigen Herrn,
Wenn man hübsch aufhorche, gar manches lern',
Was sich gezieme, wie man sich betrage,
Wie man dieses und jenes gewählter sage.

Zu den Kindern sagt man: „Laßt reden, wer spricht!“
Und traktiert sie mit Schlägen, tun sie es nicht.
„Man soll auch dem Gegner, daß man ihn achte, zeigen
Und höflich sein und den Unmut verschweigen.“

Die Abgeordneten tun das alles nicht;
Sie lärmten und pöbeln, wenn ein anderer spricht
Und zeigen, man kann wie man will es nehmen;
Daß sie nur gewählt sind, aber nicht ihr Benehmen.
Wau-u-!

Nebelspalters Klage.

Ich geh', wie Goethe einft, so für mich hin
Um nichts zu suchen, wie er selber sagte;
Da komm' ich denn, wie ich gerade bin
Zu einem Knaben, welcher bitter klagte.

„Was halt Du, Kleiner und wie heißest Du?
Spar Deine bittren Tränen für das Alter.“
Er sagte schluchzend: „Laß mich doch in Ruh,
Den Kummer drückt. — Ich heiße ‚Nebelspalter‘.“

„Und welcher Kummer drückt Dich denn so sehr?
Und welches sind denn Deine bittren Sorgen?“ —
„Der Konkurrenten werden immer mehr
Und immer schwerer wird der Kampf um morgen.“

Ich hab' einmal — es mag schon lange sein —
Als Einziger mein schweres Amt verwaltet;
Kein einz'ger Konkurrent — ich hab' allein
Das Nebelmeer der ganzen Welt gelpaltet.

Und heut? Der Zeppelin, von Pariseval,
Farman und Wright mit ihrem ganzen Strebel,
Sogar Chiodera und Liwental
Und all die andern, alle, spalten Nebel.“
Wau-u-!

Guter Rat.

Was quälst du dich um kleiner Dinge willen?
Laß du der Welt nur ihren tollten Lauf;
Ein jedes Ding hat eben seine Grillen;
So schlimm sie sind, man nimmt sie in den Kauf.

Glaubst du, daß einer durch das Leben wandle,
Ein Einziger, der auf der Erdenbahn
Nur, was ihm wohl behagt, einhandle?
Glaub's nicht, es wär' ein gar zu schöner Wahn.

Doch, daß dein herrlichstes und schönstes Hoffen
Im nächsten Augenblick im Staube liegt,
Weißt du, wie's tut? Hat's dich schon so getroffen?
Laß' drüber, wenn du kannst; Gelächter siegt.

Laß über uns're Welt und ihre Pöffen:
Trag' mit Humor, was nicht zu ändern ist.
Wenn sie dich narrt, mach du auch deine Glossen;
Benütze deine kurze Galgenfrist.

Paul Altheer.

Lord Roberts.

Ich wußte nicht, daß es in uns're Welt,
Zur jeß'gen Zeit noch etwas gibt wie —
Helden;
Doch plötzlich hat mein „Kokos“ sich erhellt;
Ich fand noch einen und wills treulich melden.

Lord Roberts heißt er, wird auch „Bobs“
genannt,
Hat sich im Krieg zu Transvaal ausgezeichnet,
Ward „zur Beschleunigung“ dorthin gelangt,
Besah sich's schnell und sagte: „Ausgezeichnet!“

„Nun aber Schluß; mir wird's am End'
zu dumm.“
Und drahtet: „Krieg vorbei. Rückkehr ge-
wärtig.“

Nimmt seine Pferde, kehrt gemütlich um,
Und nach zwei Jahren ist er wirklich — fertig.
Gewiß ein Held, wie man noch keinen sah;
Doch war sein Tun damit noch nicht beendet,
War kaum zurück vom Krieg in Afrika,
Hat er aufs neu' sich für das Land verwendet.

Schwang Neben, wie kein Sterblicher sie
schwang,
Auch Wilhelm nicht, der schwerblamierte
Kaiser,
Bernahm, was nirgends, nie und nimmer
Klang;

Er sah Gespenster und er sprach sich heißer.
Er träumte schon vom großen Weltentrieg
Von „neuen“, niegeahnten Heldentaten,
Von Invasion und ungeheurem Sieg —
Der Gegner — unter die sein Volk geraten.

Er sah im Traum der Feinde großes Heer
Vorbei an Türmen und an Felsenriffen
Wohlt durch die Nebel und durchs wilde Meer
In großen See- und Luftgeschwadern —
schiffen.

Und was er träumte tat er redend kund,
Und jeder merkte seines Schädels Sparren;
Man tat, als glaubte man ihm seinen Schund
Und hielt ihn insgeheim für einen — Narren.
Wau-u-!

In der Jugend, bei 'ner Rosamunde,
Schlägt dem Glücklichen oft keine
Stunde —

Doch im Alter find't man das
Nur noch bei 'nem Dauerjaß . . .

Zum freien Willen gehört starker Wille.

Wenn für die Not er auch sparen soll —
Der Willensschwachache bringt's nimmer so
Drum ist und bleibt „Notwendigkeit“ [swett].
Das Unfallversicherungs-Monopol!

Aphorismen.

Wo eine Freundschaft in Stücke ging, da tragen zwei Freunde die
Schuld.

Wohin man seinen Willen richtet, darnach segelt man.

Alles wird breitgeschlagen heutzutage — sogar Aphorismen werden
zu Auffäßen, wenn sie ein Moderner macht.

Wenn dir deine Freunde Glück wünschen, dann paß auf, dann steht
es schlimm mit deiner Sache.

Sag mir, wer dich kränken darf — und ich sage dir, wer du bist.

„In Gedanken“, sagt man — dann hat man ohne Gedanken ge-
handelt.

Jeder ist seines Glückes Schmied, aber ein Goldschmied ist nicht jeder.

Die Wahrheit sagen bedeutet oft eine größere Sünde, als eine arge Lüge.

Verzwick. A: Du, sag' mal, wie geht es auch unsern Freunde
Arnold? Studiert er nicht auf Universität?

B: Der und studieren? Was bildest du dir ein? Der hat nicht den
Gedanken eines Hochschönes von einer blaffen Ahnung von der Idee,
was studieren heißt.

Der Generaldirektion der S. B. B. ins Stammbuch.

Helvetia vernimm mein Klagen:

Den Mannen von der Bundesbahn,
Ward eben in den jüngsten Tagen,
Gar schweres Unrecht angetan.

Treu dienen sie, trotz karger Löhne,

Schon jahrelang, ohn' Ruh und Raß.

So daß bei vielen deiner Söhne,

frau Sorge wohnt als steter Gast.

In ungezählten Postulaten

Verlangten sie schon Remedur;

Jedoch für sie reicht's nie zu Taten,

Stets leere Worte gab es nur.

Ein Jahr ist her, da ward vernommen,

Und männiglich war hocherfreut,

Es soll nun etwas besser kommen

Und enden diese schwerste Zeit.

Am ersten Tage des Aprils

Im Jahre neunzehnhundertneun.

Schon fühlte man sich nah des Zieles...

Jedoch, es hat nicht sollen sein!

Ihr, hohe Herren, die euch leider

Niemals des Alltags Sorge drückt,

Glaubt mir, ihr habt nicht ohne weiter

Die Mannen in April geschickt.

K. J. Jun.

Die Steinheiligen u. die Scheinheiligen.

Jedes Tälchen hat sein Quälchen;
Jedes Ländchen hat sein Schändchen!

Kaum daß Michel rein den Stall,

Kommt die Mariann' zu Fall.

Doch zum wahren Heimatschutz

Paßt nur nationaler Schmutz:

In dem Eulenpiegelland

War's ne Eulenburg's Schand;

In dem Land der Pompadour

Ist ein Weib die Hauptfigur,

Denn, wo Weiber engelrein,

Müssen Männer es nicht sein;

Und, wo Männer sanft wie Tauben,

Kann das Weib sich was erlauben.

Mit Geschick verfluchte dies

Madame Steinheil in Paris.

Ja, es ist ihr wohl gelungen,

Aber endlich fällt ihr Stern

Und der Teufel ist nicht fern. —

Doch die Fürsten rings herum

Ziehen ihre Mäuler krumm

Lächeln dann vor Wonne schier:

„Diesmal war es nicht bei mir.“ moll.

Stammbuchvers.

„Schöne Eltern — schöne Kinder!“

Sprach die Eselin zum Pferde

Und sie wurde stolze Mutter

Einer großen Maultierherde! moll.

Wortspiele.

Kapieren geht über Kopieren.

Glücklich wer ein Faß spühlt
Und dabei Spaß fühlt!

Sinnpruch aus einer Wirtshaus.

Wer will hier pumpen,
Kriegt keinen Bierhumpen!

Chueri: „Händer glich, wien Ihr ieh dänn
billig zume neue Gmüesdach chömed?“

Rägel: „Ihr meined gwüß weg bene neue
Wiberhüete, wo i' ieh träge, womer
bereits chönt ä Gillestande tecke mit.“

Chueri: „Berse, Ihr müend nu warte bis
s'ehne verleidet sind. Ich spannen ämel
au eine uf, zum Sage drunder unne.“

Rägel: „Ja, z'falten unne seged f'ja
den Eslen au Strauhüet uf, denn
wirt Eu ä so en Tefel wohl au afaß.“

Chueri: „Wäred mer nüd geistrich Rägel,
lust wird i grob. Will mer grad a dr
Mode sind: Händer no nie tenst, wien
Chri mieded ime so ä neumöddige
Goriet ine?“

Rägel: „Sä so, wo mer all Augenblick meint,
sie schüßed bim Laufe uf d' Eavetshen ufe
und 's Hinderquattier eisder zue Schritt
hinedri ist? Wenn diefäben all Morge
müestied s' Gelle voll Wasser ieträge, sie
wured si scho anderst agichtre und säb
wured f'.“ Es nimmt ein nu Wunder,
was vor Verückt na für Moden er-
finnet und säb nimmts ein.“

Chueri: „Ich chönt ieh nüd säge, die große
Hüet gfallt mer gumiso, ämel besser
weder die Rafithieretedeeli wo i'
vor 2 Johren usga händ.“

Rägel: „Wenns nu ä chli verückt ist,
dänn impenieris Eu und säb impeniert
's J.“

Chueri: „Und die neue Gorietter — nu,
i hä no nie keis g'visdiert i dr Nächi,
a —“

Rägel: „Säb sehlst ieh na, ja woll, Ihr —“

Chueri: „aber i's Aug mached sie si gar
nüd schlecht und bringed d'Jalohn ä zur
Geltig; do gleit mer ä meh oder weniger
was unen ist, nüd wie bin Turnüre,
womer uf zwei, drü Kilo Seegras
oder Saggsch gar nüd drus cho ist.“

Rägel: „Ich hän z'vorig be recht Name
gleit, alten —“

Chueri: „Wenn Ihr kä ä so en Mag-
numbonumbuch hätted, — hätti z'is
ghelfet uf d' Wiehnächt, trogdem und
bessen ungeachtet.“